

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den „Allgemeinen Anzeiger“ nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 97.

Mittwoch den 6. Dezember 1905.

15. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft wird die Geschäftszeit im Handelsgewerbe auf Grund von § 106 b Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung für den hiesigen Gemeindebezirk an den

letzten 3 Sonntagen vor dem Weihnachtsfeste

und zwar von nachmittags 5 bis 9 Uhr nachmittags verlängert.

Während der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes hat jeder Verkauf zu unterbleiben.  
Bretnig, am 5. Dezember 1905.

Behold, Gemeindevorstand.

#### Zeitliches und Sächliches.

**Bretnig.** Nach der am 1. Dezember d. J. erfolgten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl unseres Ortes 2753 (männliche 1276, weibliche 1477). Haushaltungen wurden 688 festgestellt. Im Jahre 1900 betrug die Einwohnerzahl 2686, somit ist ein Mehr von 87 Personen zu verzeichnen.

**Bretnig.** In hiesiger Sparkasse wurden im Monat November a. c. in 131 Posten 9452 Mark 90 Pfg. eingezahlt und in 47 Posten 9961 Mark 69 Pfg. zurückgezahlt, 10 neue Bücher ausgestellt und 16 Bücher kassiert.

**Bretnig.** Am Sonntag wurde uns wiederum Gelegenheit geboten, in hiesiger Kirche ein Konzert zu hören, dessen Leitung in den Händen des in musikalischen Dingen äußerst rührigen Herrn Kirchschullehrer Schneider lag. Mit einem Orgelspiel leitete derselbe die in reicher Abwechslung folgenden Darbietungen stimmungsreich ein. Das Programm brachte alsdann einen Choral für gem. Chor, ein Lied für Bariton, gesungen von Herrn Lehrer Wern aus Rabenberg, dessen Vortrag ein wahrer Kunstgenuss war. Weiter hörten wir mehrere Notetten, teils vom gem. Chor, teils vom Männergesangsverein durchweg eindrucksvoll vorgetragen, ferner ein dreistimmiges Lied und eine Arie aus Paulus. Auch ein Tonstück für 4 Violinen und Orgel fand allgemeinen Anklang. Alles in allem genommen, kann man mit den Darbietungen höchst zufrieden sein. Wie wir vernahmen, ist eine Einnahme von 92 Mark erzielt worden, welche nach Abzug der Aufkosten dem hiesigen Kirchenchor zufließt.

**Großröhrsdorf.** Unser Ort zählte am 1. Dezember d. J. 7399 Personen. Der Zuwachs beträgt gegen das Jahr 1900 630 Personen.

**Großröhrsdorf.** Am Montag hielt die freie vereinigte Handwerker-Innung im Gasthof zum Stern ihre Hauptversammlung ab. Herr Obermeister Berger erstattete hierüber Bericht über den Mittelhaushalt in Dresden und über den Meisterkursus in unserem Orte, welcher am 14. Dezember seinen Schluss erhält. Außer Belehrlings-Aufnahmen wurde noch der Antrag zum Beschluss erhoben, für das Jahr 1906 im Gasthof zum Stern die Versammlungen abzuhalten.

**Hauswalde.** Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat November 1905 in 49 Posten 2890 Mark 50 Pfg. eingezahlt. Dagegen erfolgten 7 Rückzahlungen mit 2571 Mark 9 Pfg. Es wurden 4 neue Bücher ausgestellt und 2 Bücher kassiert.

**Seeligsdorf.** 3. Dez. Bei der hiesigen städtischen Volkszählung gestaltete sich das Ergebnis folgendermaßen: Im Jahre 1890 zählte Seeligsdorf 712, im Jahre 1895 686, im Jahre 1900 685 und im Jahre 1905 676 Einwohner. Wihin ist die Bevölkerungsziffer seit 1890 stetig gesunken. Von den 676 Einwohnern waren 322 männliche und 354 weibliche Personen. Dieselben verteilen sich auf 122 Wohnungen und 144 Haushaltungen. Der Ort war in 4 Wahlbezirke eingeteilt.

**Ramen.** Am Sonnabend weilten Herr Landgerichtsdirektor Weingart und Herr Staatsanwalt Martini aus Bangen in hiesiger Stadt zwecks einer Besichtigung des Tatortes des hier Ende August verübten sechsfachen Mordes und dessen Umgebung in der Elstraerstraße. Am Montag wurden daselbst erneut photographische Aufnahmen gemacht. Wie man hört, dürfte die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Tat bringenden verdächtigen Maschinemeister Link um die Zeit vom 10. bis 15. Dezember in Bangen stattfinden. Die Zeugenerklärungen sind schon vor einiger Zeit zu Ende geführt worden.

**Dresden, 3. Dezember.** Nachdem im Laufe des Vormittags in 7 sozialdemokratischen Versammlungen Protest gegen das bestehende Landtagswahlrecht eingelegt worden war, begaben sich die Teilnehmer von ihren Versammlungsorten in langen Rügen nach der inneren Stadt und wurden dort durch die aufgebotene Polizei zu Fuß und zu Pferde in verschiedene Abteilungen aufgelöst. Die Teilnehmer an den Versammlungen in der Reustadt vereinigten sich und wollten die Augustbrücke überschreiten, wurden aber daran durch Polizeibeamte mit blanker Waffe gehindert. Es kam dort zu einigen Verletzungen. Auch am königlichen Schloß war die aufgebotene Polizeimannschaft gezwungen, die etwa 1000 Personen zählende demonstrierende Menge, welche die Arbeitermarxistalife sang, mit der Waffe zurückzudrängen, wobei einige Personen verletzt wurden. Zur Siftierung von einigen rabaulustigen Personen mußte geschritten werden. Die Zahl der Demonstranten betrug über 15 000 Personen. Sämtliche Polizei- und Waffenspolizeimannschaften waren zum Sicherheitsdienst aufgeboten. Die Militärwachen standen unter Gewehr. Das Schloß sowie das Rathaus waren geschlossen. Die Demonstranten, die sich nach der Wohnung des Staatsministers v. Reich begaben, wurden auch hier von Polizeimannschaften an Ausschreitungen gehindert. Die Versammlungen selbst, die sehr zahlreich besucht waren, verliefen ohne Störung. Man sah keine gleichlautende Resolutionen. Ueberall wurde zur Ruhe und Ordnung aufgefordert. In später Nachmittagsstunde zog die Menge nach Köpenick. Die Polizei war den ganzen Tag über konfiguriert.

— Der als Hauspekulant bekannte Privat-Bach in Dresden erlangte sich in dem Augenblicke, als er wegen betrügerischer Manipulationen in Untersuchungshaft genommen werden sollte.

— Das Stadtverordnetenkollegium zu Dresden bewilligte in seiner Sitzung vom 30. November auf Antrag des Stadtverordneten Dr. med. Hopf und Genossen als Liebesgabe für unsere Kämpfer in Deutsch-Südwestafrika die Summe von 1000 Mark.

— Bei den königlichen sächsischen Kompagnien des Eisenbahn-Regiments Nr. 2 in Schöneberg bei Berlin werden für den Herbst 1905 zweijährig-Freiwillige gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Zimmerleute,

Tischler, Schlosser, Lokomotivführer und Heizer, Klempner, Telegraphisten, Schneider, Schuhmacher, Sattler, Schiffer. Zum Diensttritt bereite junge Leute hoben sich schriftlich unter Beifügung des Meldefcheins, einer amtlichen Bescheinigung der Körpergröße, sowie einer Bescheinigung über ihre bisherige Tätigkeit bei der 8. Rgl. Sächs. Kompagnie vorgenannten Regiments in Schöneberg zu melden.

— Tausend Mark Belohnung setzt der erste Staatsanwalt beim Landgerichte Dresden in Sachen des Mordes im Langen Grunde bei Köpenick für die Ermittlung des oder der Täter aus. Alles nähere ist aus der im amtlichen Teile des „Pinaer Anzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung ersichtlich.

**Bangen, 2. Dezember.** Ein Soldat hier wurde zu acht Wochen Gefängnis verurteilt, weil er beim Essen sich aus dem Gliese entfernt hat. Auf einen Ruf des Unteroffiziers hat er entgegnet, er wolle keine Suppe essen. Vor dem Kriegsgericht meinte er, daß kein Soldat gezwungen werden könne, sich Essen zu holen; obnehm habe er nicht warten können, da er sonst den Dienst veräumt haben würde. Das Gericht erkannte auf die genannte Strafe, da das Essenholen auch Dienst sei.

— In Ebersbach erfolgte am Freitag nachmittags 1/2 5 Uhr eine gewaltige Detonation. In dem der Stadt Jitzau gehörigen, von dem Steinbrüchspächter Zschocke in Wieja bei Ramenz betriebenen Knüttelbrüche hatten die Arbeiter in eine offene Mine 14 Pfund Sprengpulver geschüttelt und dann zur Explosion gebracht. Die Wirkung war eine furchterliche. Steinblöcke von 3 bis 5 Zentnern wurden in einer Entfernung bis zu 150 Meter geschleudert und gruben metertiefe Löcher in die Erde, wo sie auftrafen. Ein 3 Zentner schwerer Block traf die hintere Hausfront der Geometer Tippmannschen Villa, durchschlug ein Fenster, riß den Sockel und die Umwandlung heraus, zertrümmerte die Möbel, durchschlug die Dielen und blieb schließlich in der gegenüberliegenden Wand stecken. Die Zimmer liegen meterhoch in dem demolierten Zimmer. Der angerichtete Schaden ist ein ganz bedeutender.

— Schießpreisen für die Offiziere und Unteroffiziere der Unteroffizierschule und Unteroffizierschule. Die Offiziere und Unteroffiziere der Unteroffizierschule und Unteroffizierschule nehmen künftighin an dem Wettbewerb um die Schießpreise des XIX. (2. R. S.) Armeekorps nicht mehr teil. Mit Allerhöchster Genehmigung wird künftighin je 1 Ehrenpreis — Sabel für Offiziere, silberne Taschenuhr für Unteroffiziere — verbleiben: an den besten Schützen unter den Offizieren und Unteroffizieren der Unteroffizierschule und Unteroffizierschule, wenn er in dem betreffenden Jahre mindestens dasselbe Schießergebnis erreicht hat wie der beste Schütze unter den Offizieren bzw. den Unteroffizieren der Königl. Preuss. Unteroffizierschulen und Unteroffizierschulen.

— Der Gänsegroßhandel hat in Rosel sowohl, wie in Wilkau nunmehr aufgehört. Der Verkauf in beiden Orten beträgt nahe

zu 350 000 Stück. Wegen der hohen Einkaufspreise war der Gänsehhandel diesmal geringer als sonst. Auch die russischen Wirren trugen zu dem Ausfall bei, da sonst viele Gänse aus Rußland geliefert werden.

**Chemnitz, 3. Dezember.** In fünf verschiedenen Lokalen fanden heute vormittag sozialdemokratische Versammlungen statt, in welchen gleichlautende Resolutionen zu Gunsten eines allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Landtagswahlrechts angenommen wurden. Nach Schluß der Versammlungen zogen mehrere tausend Teilnehmer unter Veranstaltung von Kundgebungen gegen das bestehende sächsische Landtagswahlrecht durch die Straßen. Am Rathausplatz trat den Mannschaften ein starkes Polizeiaufgebot entgegen und zerstreute die Menge. Es wurden sechs Verhaftungen vorgenommen.

**Chemnitz.** Der Einzug der Kaiser-Mannens fand Mittwoch nachmittags 1/2 11 Uhr das Regiment an der Stadtgrenze ein und wurde dort vom Garnisonältesten, dem sich der Generalmajor, sowie die Stadtoffiziere der Garnison angeschlossen hatten, empfangen. In Gegenwart der Offiziere der Garnison und einer großen Anzahl Vertreter der Stadt begrüßte auf dem Rennmarkt Generalleutnant Vasse das neue Regiment namens der Garnison, worauf Oberbürgermeister Dr. Völ die Mannen namens der Stadt bewillkommnete.

— Die Disziplinär-Berufungskammer des Rgl. Landeskonfistoriums hat als zweite Instanz das gegen den Pastor der Nikolaiskirche zu Leipzig Ebeling am 24. August 1905 gefällte Urteil der ersten Instanz bestätigt: Entlassung aus seinem jetzigen Amte, jedoch mit der Befassung der Qualifikation, anderswo das Amt eines Geistlichen zu bekleiden.

**Obergrund, 1. Dez.** Tischfischer Heberfall. Vor dem Gasthause „Zum Kolbhorn“ wurden in der Nacht zum Sonntag drei junge Leute, zwei Schiffer namens Schimmel und Sadel und der Kontorist Weinweder, von dem im Bahnhof Mittelgrund stationierten tschechischen R. R. Finanzwachmann Strauß hinter rücks überfallen und durch Diebe mit einer Faustlatte am Kopfe erheblich verletzt. Weinweder blieb bewusstlos liegen. Als die beiden anderen den Financier fassen wollten, hielt er sich diese dadurch vom Leibe, daß er sie mit Steinen bewarf, die er sich vor dem Heberfall in der Tasche gesammelt hatte.

#### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 4. Dezember 1905.

Zum Auftrieb kamen: 3851 Schlachttiere und zwar 748 Rinder, 936 Schafe, 1947 Schweine und 220 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 44—46, Schlachtgewicht 82—84; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 77—80, Bullen: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 74—77; Kälber: Lebendgewicht 48—50, Schlachtgewicht 55—77; Schafe: 81—83, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 60—62, Schlachtgewicht 77—80. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

# Politische Rundschau.

## Die Wirren in Rußland.

Das Barrenrecht scheint immer noch nicht am Ende seiner Wirrungen angekommen zu sein. Der Telegraphenarbeiterstreik hat sich über ganz Rußland erstreckt. Die Meutereien der Truppen greifen täglich mehr um sich; es kam sogar soweit, daß die neu eingestellten Rekruten die Fidesleistung für den Zaren verweigern. Die Folge aller dieser Vorgänge sind wieder Massenverhaftungen und Massenverhaftungen nach Sibirien. Seit der Erteilung der Amnestie, die bekanntlich die politischen Gefangenen befreien sollte, haben sich die Gefängnisse nicht entleert, sondern im Gegenteil, sie sind jetzt überfüllt. Graf Witte ist machtlos gegenüber den Ereignissen, die ihm die mühsam gesammelten Früchte seiner angestrengten und ehrlichen Bemühungen um die Wiederherstellung der Ordnung zu entreißen drohen. Die schon mehrfach aufgetauchten Gerüchte, daß durch alle diese Vorgänge Wittes Stellung erschüttert sei und er abzutreten wünsche, gewinnen immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Zu einer förmlichen Schlacht kam es in Sedakopol zwischen den meuternden Soldaten und den treugebliebenen Truppen. Während des entsehligen Gemehls fanden auf beiden Seiten viele Maitosen den Tod, während Hunderte verwundet wurden. Das Kriegsschiff „Dschakow“ war am Mittwoch vormittag aufgefördert worden, sich zu ergeben unter der Androhung, daß die treugebliebenen Strandbatterien gegebenenfalls Befehl erhalten würden, das Geschützfeuer zu eröffnen. Als darauf das meuternde Schiff die Kriegsklagge neben einer roten Flagge führte, begann ein mörderisches Feuer. Der „Dschakow“ und das Transportschiff „Dnjepr“ wurden zum Sinken gebracht, während der „Banaleimon“ (der durch seine Meutereifahrt bekannt gewordene frühere „Potemkin“) drei schwere Lecks erhielt. Nachdem der Kampf zwischen der Nord- und Südbatterie der Stadt (die letztere aus Seiten der Regierung) zwei Stunden getobt hatte, wurde der Führer der Aufständischen, Leutnant Schmidt, schwer verwundet. Damit war das Schicksal der Meuterer entschieden. Sie ergaben sich alle miteinander. Durch das Feuer der Schiffe und der Strandbatterien hat die Stadt fürchterlich gelitten, die Hälfte aller Häuser soll zerstört sein.

Aus Sedakopol sind zahlreiche Meuterer mit Artillerie in das Landesinnere entkommen.

Im Warschauer Militärbezirk verlegten ein kaiserliches Garde-Infanterieregiment und eine Artillerie-Abteilung den Gehorsam.

Der Kriegszustand in Rußland-Polen ist durch einen Erlass des Zaren aufgehoben worden. Die Regierung des Grafen Witte kommt sowohl den Forderungen der freisinnigen Elemente als auch denen der verschiedenen Nationalitäten weitgehend entgegen.

## Deutschland.

Der vom Bundesrat am Dienstag angenommene zweite Nachtragsetat für Deutsch-Südwestafrika fordert für den Bau der Eisenbahn von Aberrichbucht nach Kubub den Betrag von 5 050 000 M.

Der meiningische Landtag lehnte den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts der Gemeinbewähler ab, überwies dagegen die eingegangenen Petitionen um Abänderung des bestehenden Gemeinbewahlrechts der Regierung zur Berücksichtigung.

Die Abgeordnetenversammlung in München nahm in dritter Lesung einstimmig das neue Wahlgesetz an, nach dem in Bayern das geheime, gleiche, allgemeine und direkte Wahlrecht eingeführt wird.

## Osterreich-Ungarn.

Ministerpräsident Fejervary äußerte, wenn die Notwendigkeit zum Rücktritt des

Kabinetts eintrete, wäre die Lage nur noch schlimmer, weil dann nur eine Militärregierung kommen könne. Die Regierung müsse bis zum Frühjahr die Rekrutierung, gleichviel mit welchen Mitteln, bewerkstelligen. Die freiwillig eingezahlten Steuerzahler, deren Ablieferung an die Staatskassen die Municipien verweigern, werde die Regierung nötigenfalls durch die Strafbehörden beschlagnahmen lassen. Auf die Frage, was geschehen werde, falls das Abgeordnetenhaus auch nach seiner Auflösung versammelt bleiben sollte, erwiderte Fejervary, der Reichstag werde in diesem Falle mit Gewalt auseinandergerissen werden. Aber die Frage der Anwendung von Gewaltmaßnahmen dürfe Fejervary in diesen Tagen beim Kaiser eine Entscheidung herbeiführen.

Im kroatischen Landtage veranfaßten die Anhänger der Koalition einen großen Skandal. Ihr Wortführer erklärte, sie seien bereit, gegen Wien die Waffen zu ergreifen, um jenem „Angreifer“, das österreichisch-ungarische Monarchie genannt wird, je eher desto besser ein Ende zu bereiten.

## Frankreich.

Präsident Douvet erklärte einem Besucher: Ich wünsche meine letzten Tage in Ruhe zu verbringen. Ich habe den Angelegenheiten Frankreichs 40 Jahre gewidmet, jetzt, da ich alt bin, will ich meine letzten Jahre meinen eigenen Angelegenheiten widmen. Mit dem Tage, wo ich die Präsidentswürde aufgeben, ist meine politische Laufbahn beschloffen. Ich werde kein Amt suchen, der Titel eines einfachen Bürgers wird mir genügen; ich will weder Senator noch Deputierter werden, nichts, absolut nichts!

In dem Prozeß gegen Malato u. Gen. wegen des gegen den König von Spanien und den Präsidenten Douvet verübten Anschlags wurden vom Pariser Schourgericht alle Angeklagten freigesprochen.

In der Deputiertenkammer lehnte die Regierung Grundbücher, welche Austausch über die Entwicklung der tripolitischen und der Marokkofrage geben, ab; solche über Madagaskar und Kreia sollen vorgelegt werden.

## England.

Der Kabinettsrat sollte am 2. d. darüber entscheiden, ob die Regierung zurücktreten oder das Parlament auflösen soll. Balfour wird alsdann dem König die Entscheidung vorlegen. Falls das Parlament aufgelöst wird, dürfte der Termin hierfür bei der auf Dienstag angelegten geheimen Ratssitzung des Königs bestimmt werden.

## Spanien.

Der spanische Ministerpräsident Montero Rio hat sich nicht bereit finden lassen, unter den obwaltenden Umständen die Amtsgeschäfte auch nur kurze Zeit noch weiter zu führen. Freitag nachmittag hat er abermals und endgültig seine Entlassung erbeten, die vom König angenommen wurde. Mit ihm zugleich hat das ganze Kabinet abgetan. Als Nachfolger Montero Rio's wird der jetzige Finanzminister (und Dichter) Uchegaray genannt.

In der spanischen Kammer fand am Mittwoch eine überaus erregte Sitzung statt. Gegenstand der Verhandlung war die Verhängung des Kriegszustandes über Barcelona. Die Oppositionsparteien warfen der Regierung vor, sie schmeichle der Armees aus Furcht vor dem europäischen Brande. Andre Redner warfen dem Kabinet Kurzsichtigkeit vor, da es nicht einmal zu erkennen vermöge, wie England Spanien zu unterstützen suche. Nach langer Debatte erklärte sich die Kammer und der Senat mit den Maßregeln der Regierung einverstanden.

## Balkanstaaten.

In Sachen der Flottenkündigung gegen die Türkei hat der Minister des Auswärtigen eine neue Note mit Vermittlungsvorschlägen vorbereitet. (Wenn dieselbe einigermaßen annehmbar ist, dürfte es bei der völligen Ausschließlichkeit der Rundgebungsmassnahmen bald zu einer Verständigung kommen.)

## Amerika.

Der amerikanische Gesandte in Cuba Squiers, wurde plötzlich abberufen, weil er mit den Umkämpfern gegen die bestehende Regierung gemeinsame Sache machte. Der amerikanische Staatssekretär Root erklärte den Amerikanern auf Isla dos Pinos (Insel, die zu Cuba gehört), daß die Unabhängigkeitsbewegung dort nicht die amerikanische Unterstützung finde.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am Donnerstag mit der sozialdemokratischen Interpellation betr. die Fleischnot. Abg. Scheibemann (soz.) begründete diese Interpellation in einleitender Rede, in der es um Angriffen gegen Herrn v. Roddebeck nicht fehlte, der neben dem Grafen Josadobowitsch am Bundesratsrat erschienen war. Zur Beantwortung der Anfrage verlas der Staatssekretär Graf Josadobowitsch eine kurze Erklärung, wonach die Einzelstaaten sich mit der Frage beschäftigen hätten, wie der Fleischverzehr entgegenwirken sei; sie seien zu der Überzeugung gekommen, daß eine Öffnung der Grenzen sich nicht empfehle. Der Reichskanzler lehnte sich dabei nicht veranlaßt, von seinem Rechte der Aufhebung der Sperrmaßnahmen Gebrauch zu machen. Preuss. Landwirtschaftsminister v. Roddebeck wies die ihm persönlich gemachten Vorwürfe zurück, daß er als Schweinezüchter ein Interesse an hohen Fleischpreisen habe. Die jetzige Teuerung sei größtenteils die Schuld des Zwischenhandels, diesem könne man nicht beikommen, so lange es nicht gelinge, die Preisnotizen auf dem Markt für jedermann durchsichtig zu machen. In der Beantwortung der Interpellation führte Abg. v. Oldenburg (kons.) aus, die Fleischsteuerung sei hervorgerufen durch die vorjährige schlechte Karriereferte. Es gebe nicht so weiter, daß die Produzenten ausgeplündert würden von den Konsumenten. Auch der Zwischenhandel sei schuld an der Teuerung. Abg. Pohl (fr. Soz.) beschuldigte die Regierung, sie hätte in der Sache parteiisch Stellung genommen. Das Volkswohl verlange gebieterisch die Öffnung der Grenzen. Abg. Gerold (zent.) sprach sich gegen Aufhebung der Zölle und der Grenzsperrung aus. Es bestohe gegenwärtig eine internationale Hochkonjunktur in Fleischpreisen.

Am 1. d. wird die sozialdemokratische Interpellation wegen der Fleischnot weiter beraten.

Abg. Dove (fr. Soz.): Die Denkschrift über die Fleischnot ist gemacht nach dem Rezept: „quod erat demonstrandum“. (Was zu beweisen war.) Die Überwachungsbezugnis des Reichskanzlers kann doch nicht bloß darin bestehen, daß der Reichskanzler lieft, was in den Einzelstaaten darüber gesagt wird. Daß die Schutzmaßnahmen nach Rußland hin vollkommen genügen, wird durch den Rußland bewiesenen, daß vom 1. März 1906 an das Schweinekontingent erhöht werden soll. Die Erhebungen, die der Deutsche Schlächterverband herausgefunden hat, haben bewiesen, daß das Schlachtgewicht des Viehs um 25 Prozent sich vermehrt hat. Man müste jetzt den breiten Volksmassen im Hinblick auf die gespannten auswärtigen Verhältnisse die größten Opfer zu. Da sollte man doch um so weniger weitgehende Bestimmungen herbeiführen.

Abg. Stübendorff (freikons.) bedauert im Interesse der Arbeiter und der kleinen Leute die hohen Schweinefleischpreise, die zum Teil auf die schlechte Futterernie des Vorjahres zurückzuführen seien. In der Hauptsache seien aber die Produktionskosten der Landwirtschaft so gestiegen, daß die Viehzucht bei den früheren Preisen nicht bestehen konnte.

Abg. Baasche (nat.-lib.): Gegenüber der Ansicht der Interpellanten sind meine politischen Freunde der Ansicht, daß wir keine Verantwortung haben, von unserer jetzigen Wirtschaftspolitik abzuweichen, denn gerade unsere jetzigen Zustände sind durch die Ara Caprioli bedingt. Die besauern, daß die Fleischnot zu ungerichteten Angriffen auf die Landwirtschaft benutzt worden ist, aber auch, daß der Landwirtschaftsminister sie nicht mit dem gebührenden Ernst behandelt hat. Die Landwirtschaftsverwaltung aber hat alles mögliche getan, nur daß sie vielleicht das russische Schweinekontingent hätte erhöhen können. Um übrigens auch die vorübergehende Teuerung eben ertragen werden.

Abg. Graf Redentlow (wirtsch. Bgg.): Die überwiegende Mehrheit dieses Hauses sieht auf dem Standpunkt des Landwirtschaftsministers, der indessen der gewissenlosen heuchlerischen Verlogenheit gewisser Fabrikanten der öffentlichen Meinung lieber keinen Vorwand zu Organkritik hätte bieten sollen. Unter Kampf gegen gewisse Auswüchse des Jähwunders ist kein Kampf gegen den Mittelstand; den Mittelstand zu bekämpfen überlassen wir der Linken.

Abg. v. Starzynski (Soz.): Die ärmeren Klassen am schwersten zu belasten, das macht Ihre Germanemoral vielfach für, aber nicht unter Polenmoral, ebensowenig wie es mit dem Gedanken der allgemeinen Humanität vereinbar ist.

Abg. Mollath (soz.): Die ganze Agrarpolitik der Regierung läuft darauf hinaus, die letzten Fleischpreise aus Notstandspreisen zu Minimalpreisen zu machen. Der Reichskanzler verhandelt sich, um die Grenze nicht zu öffnen, hinter die Einzelstaaten; die Einzelstaaten, z. B. Westfalen, verhandeln sich wieder hinter den Reichskanzler. Der Landwirtschaftsminister und mit ihm Herr Gerold führen die sibirischen Ozeane als besonders preissteigernd auf; aber warum haben denn nicht die Freunde des Herrn Gerold, die in Rußland die große Mehrheit im Reichstag haben, wenigstens dort die sibirische Schlachtkarte auf? Die Capriolischen Handelsverträge sind den Herren von der Rechten namentlich deshalb so verhaßt, weil sie auf die Arbeitelöhne nicht ungünstig eingewirkt haben. Die jetzige Fleischnot aber hat nichts mit den Capriolischen Handelsverträgen zu tun, sondern ist die Folge der Einfuhrverbote, die den Agrarier von der Regierung als ein kleines Angebinde zur Beschwichtigung ihres Geschreies überreicht wurden. Argwöhnisch wenden sich diese Verbote gegen die Seuchen, tatsächlich ist aber die Verengung des Viehhandels mit jedem Einfuhrverbot gestiegen. Diese ganze Sperrpolitik gehört zu den Mitteln, mit denen Sie (nach rechts) die Ihnen verhaßte industrielle Entwicklung zu bekämpfen suchen.

Preuss. Landwirtschaftsminister v. Roddebeck: Der Borreder hat auf die veterinären Verhältnisse Bezug genommen; die Dinge stehen aber anders, als er sie darstellt. Die Tränkenfrage steht bei uns anders aus als in Amerika, weil bei uns viel roher Schmutz gegeben wird, in Amerika aber nicht. Ich gebe zu, daß wir auch in Deutschland noch viel Viehseuchen haben; um so nötiger aber ist es, diese zu bekämpfen, und um so unangebrachter ist der Vorwurf, daß wir diese Seuchen zum Vorwand der Sperrern nehmen. Viehseuch kann die Landwirtschaft jetzt noch nicht den vertierenden Zwischenhandel einbreiten; aber ich hoffe, daß sie immer mehr der Schwerefreiheit des Transports Herrin werden. Ich halte den Preis von 70 M. pro Zentner Schweinefleisch für unmöglich auf die Dauer; ich glaube, daß sich die Preise für gewöhnlich zwischen 40 und 44 M. bewegen werden, und daß die heutigen exorbitanten Preise von der ungewöhnlichen Steigerung der Karriereferte von 120 auf 250 Mark herbeigeführt werden. Durch diese Steigerung der Karriereferte sind die Produktionskosten um mindestens 10 M. pro Zentner Schweinefleisch erhöht worden. Die Capriolischen Handelsverträge haben die ländlichen Arbeiter in die Stadt getrieben und die Landwirtschaft zur Verwendung ausländischer Arbeiter gezwungen. Das sind aber keine gesunden Verhältnisse. Wir wollen ruhig und fest an die Produktion gehen und dafür sorgen, daß der heimische Arbeiter der heimischen Sohle erhalten bleibt.

Abg. Graf Schwerin-Böwig (kons.): Man macht ungeheuren Lärm über die Fleischnot; aber die Viehe hat hier nur die alten, von der Viehe vorgebrachten Gründe wieder aufgeführt, die die Denkschrift des Landwirtschaftsministers längst widerlegt hat. Die Mehrheit des Reichstags steht hinter der Regierung und diese wird hoffentlich fortfahren, sich auch ferner das Vertrauen der ländlichen Wähler zu erhalten.

Abg. Goshen (fr. Bgg.): Das Motto der Denkschrift scheint zu sein: Fleischnot gibt's nicht, Grenzöffnung ist nicht. Der Landwirtschaftsminister empfahl den Städten die Aufhebung der Ozeane. Ich bin ganz derselben Meinung; es ist aber bezweifelnd, daß überall, in Breslau, in Posen, in Danzig, gerade die Sozialpartei, die Konserativen, die Antilehnten, das Zentrum für die Beibehaltung der Schlachtkarte sind, und daß, wenn einmal eine Gemeinde die Schlachtkarte aufzuheben beschließt, sofort die Regierung hindern bezwischen tritt. Der Minister rät den Städten, selbst Schweine zu züchten, warum läßt er nicht auf Grund seiner dreizehnjährigen Erfahrung auf den Staatsökonomie Schweine zu im großen treiben? Man müste den Städten zu, sich auf Gnade und Ungnade der Fleischversorgungszentrale zu überliefern; aber die Bürgerweiser müßten die größten Dämonen sein, wenn sie sich von Herrn King einen Ring durch die Nase ziehen lassen wollten.

Das Haus verlegt darauf die Beantwortung.

## Von Nah und fern.

Starker Erdstöß. In Hohenzollern bei Sinitgart wurde am Donnerstag ein kurzer, von donnerähnlichem Getöse begleiteter Erdstöß wahrgenommen.

## Waldriede.

Roman von Adalbert Reinold.

„Gdine“ — erwiderte er — reise glücklich! Auch ich große nicht, selbst nicht mit Ida. Meine Danblungsweise war gerecht und richtig. Ohne Sorgen könnt ihr ferner durchs Leben gehen. Wenn dich ein Weh drückt, so ist mein Haus, so lange ich lebe, dir offen, und wenn ich gestorben — — dies liebe Kind hier, Berta, wird auch ein warmes Herz für ihre Tante haben.

So schieden Vater und Tochter. — Die letztere hatte eine Noisage gemacht.

Ida weigerte sich, ihrem Großvater Abien zu sagen, nicht um ihn zu schonen, nein — sie hatte sogar in ihrem fast toten Stammbaum in nicht wiederzugebenden Beleidigungen sich über ihn ausgeprochen.

Es schien, als ob das Gebet Verias Erdrung finden sollte. — Unter ihrer sanften Pflege, in ihrer wohlwollenden Nähe begann der alte Mann neue Lebenskräfte zu gewinnen, und im Monat Juli, nachdem gerade ein Jahr nach der ersten Begegnung Verias mit dem Grafen verfloßen war, konnte man oft drei Insassen in dem mit dem grünen Wappen verzierter Wagen sitzen sehen — das blühendste, schönste Mädchen an der Seite eines silberhaarigen Greises und ihnen gegenüber den melanholischen Grafen Karl von Rodden, der dem herrlichen Frauenbilde, seinem Vis-a-vis, voll tiefen Augen schaute.

Bald brachten die Familien-Nachrichten in den Zeitungen zwei Verlobungs-Anzeigen. Man las als solche:

Berta Rheinsberg,  
Graf Karl von Rodden.  
Sufanne von Berlin,  
Rechtsanwalt Dr. Eduard Rahn's.

Auch die Herzen des leztgenannten Paares hatten sich gefunden. Der fähne Lebensreiter der Tochter der Geheimrätin führte dieselbe heim.

Und als im nächsten Jahre der Bonnemont Mai die Erde in das buntegelechte Leinwand gehüllt hatte, als die ersten Rosen den tanztrischen Knospen entfalteten, da kam für Berta eine seltsame Aberrschung höchster Glück. Oft hatte sich die schöne Braut des Grafen von Rodden nach ihrem trauten Waldhause, nach der Stätte gesehen, wo sie geboren, wo sie an der Seite und unter der Döhu des geliebten Vaters aufgewachsen, wo sie diesem das treue, gebrochene Auge zugebracht hatte.

Ihr Bräutigam hatte sie von einem Besuch mitten im Winter, in den rauhen, eifigen Tagen, zurückzuhalten vermocht und sie auf den kommenden Frühling verdrückt, wo ihre erste Ausflucht, dann als junges Ehepaar, nach Verias Geburtsstätte sein sollte.

In dem Walddorfe Friedeburge, das der Gräfin Roddenschen Gutsbesitzerin unterstand, herrschte seit längerer Zeit schon ein reges Leben.

Heilige Hände vieler Bauleute waren be-

schäftigt, einen Neubau aufzuführen, dessen Zweck bald erkennbar wurde.

Graf von Rodden ließ eine Kirche dort erbauen; er war bei der Regierung um die Erlaubnis dazu eingekommen und hatte zugleich eine Summe festgesetzt, aus deren Zinsbetrag das Jahresgehalt eines Pfarrers bestritten werden konnte.

Die schmucke Dorfkirche war fit und fertig, als der König Winter seinen Abschied und der Venz seinen Einzug genommen hatte. Das Trauerjahr war für Berta längst vorüber, das Glück, das sie an der Seite des geliebten Mannes gefunden hatte, machte allmählich die Hergenswunde vernarben, die ihr der Tod des Vaters geschlagen.

Die sämtlichen Familienmitglieder des von Berlinischen Hauses, sowie der alte Baron von Gelberten begaben sich mit den beiden Brautpaaren nach Allental, wo die Trauung in geräuschloser Weise stattfinden sollte. Alle übrigen, bis auf Berta, waren in das eigentliche Vorbahen des Grafen eingeweiht. — Man traf in Allental ein.

„Mein lieber Schatz,“ sagte der Graf zu seiner Braut, „du wirst es gewiß recht sein, wenn wir, nachdem du dich von der Reise zurück erholst, morgen dein Waldhäuschen und unser altes Herrenhaus zunächst besuchen; damit ist doch zugleich dein sehnlichster Wunsch erfüllt.“ Am nächsten Morgen fuhren denn auch von Allental mehrere Wagen dem Dorfe Friedeburge zu, die die beiden Brautpaare und deren Familienmitglieder durch die sonnigen Wälder dahin trugen.

Es war ein herrlicher Junimorgen — Stille und Friede schien die ganze Erde ringsum zu atmen.

Und als nun die Wagen aus dem Wald blickt in das freier gelegene Dorf tritten, da lönte ihnen ein liebliches Gelächter heller Glocken entgegen, und dem Auge der erkannten Dorfs zeigte sich inmitten des ihr wohlbekannten Dorfs die freundliche, neue Dorfkirche.

Die Wagen hielten vor derselben. Graf Rodden blickte seine Braut mit glückseligen Augen an, er freute sich glücklich ihres Staunens und ehe sie ein Wort laut werden ließ, ergiff er ihre Hand und sagte:

„Das ist das neue Gotteshaus, in dem der erste Segen über uns und Sufanne und Eduard gesprochen werden wird. Ich ließ das Kirchlein erbauen, zum Andenken unsres gefundenen Glücks.“

„Du lieber, guter Mann!“ das war die Antwort Berta's und ihr kindliches Auge blickte voll inniger Liebe empor zu ihm.

Nachdem die kleine Kirche besichtigt worden war, fuhren die Wagen dem alten Herrenhause zu, wo alles zum Empfang der jungen Herrschaft und der Hochzeitsgäste aufs prächtigste hergerichtet war.

Pächter Maß und der neue Gutsverwalter hatten alles nach dem Willen des Grafen geleitet.

Und am nächsten Tage fand dann die Trauung der beiden Paare statt.

Das freundliche, neue Kirchlein glänzte gleichsam mit im hochzeitlichen Gewande, und allen Gesichtern strahlte dankerfüllter Frohsinn.

**Auf dem zum Scheitern transport** be-  
trifft die Besatzung in Neufahrwasser wurde  
bei einer Schließung des "Ait" der Besat-  
zungsleiter Gjerwinski durch eine schlagende Droffe  
getroffen. Er war sofort tot.

**Inerwartete Besucher.** Vor den Toren  
Waltens ist ein größerer Teich, "Röhrensee"  
genannt. Dort wird seit Jahren ein Schwänen-  
park gehalten. Die Tiere werden bei Beginn  
des Winters stets von einem Herrn, der etwa  
100 Meter von dem See entfernt wohnt, in  
Pflege genommen. Dieser Herr wurde vor acht  
Tagen in aller Frühe von Vorübergehenden  
benachrichtigt, daß zwei Schwäne vor der Tür  
seines Hauses begehren. Die Tiere  
waren also nach Verlauf eines ganzen Jahres  
von selbst auf den Einfall gekommen, ihre  
Winterquartiere aufzusuchen.

**Freiprechung eines Mörders.** Vom  
Wiener Schwurgericht wurde am Mittwoch der  
wegen Mordes angeklagte Schneidergeselle  
Walter Kram, der seine Geliebte, ein Dien-  
stmädchen, auf deren Wunsch erschoss und dann  
die Waffe gegen sich richtete, wegen unüber-  
windlichen Zwanges einstimmig freigesprochen.

**Eine große Briefmarken-Sammlung.** Die  
sich bisher im Besitze des Professors  
A. Richter in Budapest befand und die über  
eine Million Briefmarken, zum Teil höchst  
seltenen Exemplare umfaßt, hat kürzlich die  
Briefmarken-Handlung von Gebüder Senff in  
Leipzig käuflich erworben. Der Kaufpreis be-  
trägt nicht weniger als 200 000 Mk. Sachen  
und Ungarn sind in der Sammlung besonders  
reichhaltig vertreten.

**Erdbeben in Frankreich.** Das deutsche  
Konsulat zu Bordeaux überlieferte der kaiserlichen  
Zentralstation für Erdbebenforschung zu Straß-  
burg i. El. vorläufige Nachrichten über ein  
interessantes Erdbeben in Frankreich, welches  
am 28. November die Departements Charente  
und Charente-Inférieure erschütterte hat. Das  
Erdbeben wurde an der Küste (La Rochelle) noch  
recht deutlich gespürt. Seine Nordgrenze er-  
streckte es in Niort; am stärksten war es in der  
Gegend von Angoulême, Cognac, St. Jean  
d'Angély. In der letztgenannten Stadt wurden  
Bogenstände umgeworfen und Fensterscheiben  
zertrümmert.

**Ein Veteranen-Betrüger in Paris**  
verhaftet. Achille Koch aus Straßburg, der in  
Paris einen Veteranen-Verein gestiftet  
hatte, dessen Mitgliedern erhebliche Vorteile  
zugewandt wurden, ist jetzt polizeilich fest-  
genommen worden. Es hat sich herausgestellt,  
daß Koch alle Jahresbeiträge in der Höhe von  
zwanzigtausend Franc für sich verwendet und  
als einzige Gegenleistung Blechmedaillen und  
bronzene Titel bot. Der Schwindel wurde  
jüngst aufgehört betrieben.

**Ein blutiger Zusammenstoß.** Die aus-  
ländischen Arbeiter der Untergrundbahn in  
Paris hatten nach Schluß einer am Donner-  
stag abgehaltenen Versammlung einen Zusam-  
menstoß mit Arbeitswilligen, in den die Polizei  
eingriff. Zwei Polizeibeamte wurden dabei  
verwundet; es wurden etwa 20 Personen ver-  
haftet.

**Eindbruch in ein Nonnenkloster.** In  
Baviers (Frankreich) verließen mehrere männ-  
liche Personen in ein Nonnenkloster einzu-  
dringen. Eine der Nonnen lautete deshalb die  
Marianne, worauf die Ordensschwester zur  
Hilfe herbeieilte. Zwei Eindringlinge gelang  
es zu entfliehen, ein dritter wurde gepackt und  
von der Bevölkerung erschlagen.

**Das Ende eines Fahrenkünstlers.**  
Ein Soldat vom 79. französischen Infanterie-  
Regiment in Nancy, das dicht an der Grenze  
steht, erfuhr sich heimlich von seinem Trup-  
penchef und verließ sich in dem nahegelegenen  
Wald. Die Gendarmen des Bezirks erhielten  
nun die Anweisung, auf den Deserteur zu  
passen, und es gelang ihnen auch, denselben  
am Ufer des Seilseilbahnens zu fassen. Der  
Fahrenkünstler sprang jedoch bei Annäherung  
der Wachen in das Wasser, um sich durch  
Schwimmen an das andre Ufer in Sicherheit  
zu bringen. Da die Seile aber infolge fort-  
gesetzter Regengüsse sehr hoch gingen, verschwand  
er in den Fluten und ertrank.

**Ein überflutetes Bergwerk.** Am Montag  
wurde bei Swansea in Wales (England) ein  
Bergwerk, in dem 150 Arbeiter beschäftigt  
waren, plötzlich überflutet. Das Wasser drang  
mit solcher Gewalt ein, daß es Menschen,  
Wagen, Bretter und Steine mit sich riß. Die  
Nachricht von dem Unfall erreichte bald die  
Oberfläche, und der Förderkorb wurde sofort in  
Tätigkeit gesetzt. Es gelang, alle Arbeiter zu  
retten. Ein Knabe, der noch vermisst wurde,  
ist nachträglich durch eine Rettungsabteilung  
aus der Mine geholt worden. Er hatte sich  
auf einen Balken geflüchtet. Der angerichtete  
Schaden soll groß sein.

**Wiederantrittsvorlesung von Professor  
Murri in Bologna.** Professor Augusto

**Git-fel der Zerstretheit.** Der berühmte  
amerikanische Gelehrte John Burdon-Sanderson  
ist gestorben. Nicht minder bekannt als seine  
herausragende Bedeutung als Gelehrter war  
seine außerordentliche Zerstretheit. Eines  
Abends war große Gesellschaft bei dem Herrn  
Professor und seine Frau überließ es ihrem  
Gatten, die Gäste nach dem Speisezimmer zu  
führen. Als sie in den Saal herunterkam,  
sah sie ihren Gatten eifrig damit beschäftigt,  
den erlauchten Gästen in ihre Mäntel zu helfen,  
ihnen die Hände zu schütteln und Liebewohl zu  
sagen. Eines Morgens wollte er sich sein Gi-  
t allein zum Frühstück kochen, und man hatte ihm  
gesagt, er solle die Uhr zur Hand nehmen und  
daß es ja nur drei Minuten im Kochenden

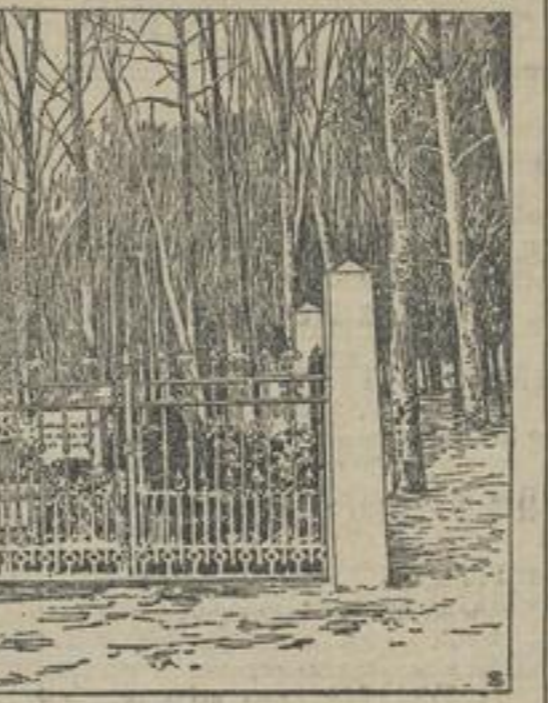
wurde hervorzuheben, obwohl ein Kreisarzt und ein  
Trennarzt die Behandlung des Angeklagten als  
richtig erachteten.

### Berliner Humor vor Gericht.

**Die trübende Denne.** Diesen schönen Namen  
hat sich ein „Gesangverein für gemischten Chor“  
beigelegt, der zwar nicht zu den größten, aber  
zu den gemüthlichsten seiner Art gehört. Auch darf  
man von dem seltsamen Namen nicht etwa auf  
unbedeutende Leistungen des Gesangsvereins schließen.  
Im Gegenteil, die Unterhaltungsabende der „trübenden  
Denne“ sind in der betreffenden Stadtgemeinde sehr  
beliebt, und zwar nicht nur wegen der gesungenen  
Darbietungen des gemischten Chors, sondern weil  
dabei auch Frohsinn und Geselligkeit mit bestem Er-  
folge gepflegt werden. Kürzlich feierte der Aelteste  
Hans-Buffo, zugleich Vorsitzender und Gründer des  
Vereins, seinen 50. Geburtstag. Aus diesem An-  
laß wurde ein Festabend arrangiert, dessen Pro-  
gramm als Schlussnummer eine einmalige Operette  
„Prinzessin und Hirtentöchter“ enthielt. Leider er-  
fuhr das musikalische Werkchen eine jähre Unter-  
brechung, deren Urheber man vor dem Schöff-  
engericht seine gerechte Strafe erhalten soll. Der  
Sänger ist ein junger Mann von fünfundsiebzig  
Jahren mit dem Namen Hans. — Vors.: Nun,  
Angeklagter, eine Beschönigung Ihres Vor-  
gehens würde Ihnen wenig nützen. Es wird für  
Sie das Beste sein, wenn Sie offen und reumütig  
darlegen, was Sie getan und aus welchen Gründen  
Sie gehandelt haben. — Angekl.: Ja, werde diesen  
Rat befolgen, Herr Präsident. — Vors.: Nun, so  
sagen Sie an. — Angekl.: Die trübenden Dumm-  
heiten im Leben bezieht der Mensch auf Liebe oder  
im Gult, legt ein entfernter Dufel von mir zu  
sagen, und der alte Mann hat recht. Was mir  
auf de Anklagebank gebracht hat, habe ich auch  
aus Liebe getan, das heißt, weil ich eifer-  
stetig geworden war. Der Jesenskind dieser  
unbedeutenden Festivals war der Junge Sauer,  
von dem ich besüchtete, bei er mir meine damalige  
Braut Gise wegschnappen würde. Ich beschloß daher,  
ihn einen Denksettel zu geben. In unsere Operette  
spielte Sauer, weil er Tenor sang, den Hirtens-  
jungem, meine Gise die Prinzessin. Die Zeit, wo  
bei Stück insetzt wurde, war ein wahrer Marter-  
ort für mich. Ich mußte in die Proben stillschweigend  
zusehen, wie Sauer meine Gise anschwärmte um sie  
mit ihm solletierete. Wenn sie sich umarmten, machte  
ich die Augen zu, um es nicht zu sehen. Ich hatte mit  
Eisen ausgemacht, bei se sich bloß sojennante Theater-  
stücke sollte geben lassen. Aber der gewissenlose Mensch,  
der Sauer, lehrte sich nicht dran. Seine Unabren-  
nung dauerte immer länger als nötig war und  
wo in de Rolle ein Aus vorzuehören war, da gab  
er Eisen zumeist und noch dazu richtig, lange. Als  
ich einmal dagegen protestierte, wurde ich ausgelacht.  
So kam unter Nummer und Nummer bei der  
Hauptvorstellung ran. In de Schlusszene entpuppte  
sich die ansehnliche Prinzessin als eine ganz gewöhn-  
liche Bäuerliche, die den Hirtensjungem mit in de  
Stadt nimmt und dort betrunken wird. Bei die Stelle  
sankte der junge Mann hartbeinig, ohne Schuh und  
Stirmpfe vor seine „Prinzessin“. Der Publikum  
befand sich in gespannter Erwartung, denn die Schluss-  
zene begann. Ich stand mit einem Bunteroth be-  
waffnet hinter die letzte Kulisse; als Sauer nieder-  
kniete, zielte ich auf seine schwarze Samthose und  
blies eine Schickselschweide aus der Rohr, so daß der  
„Felsch“ in einen bestimmten Abschied pluckte.  
Sauer machte ein paar Aufsprünge wie ein jenseit-  
franker Rejensbod, indem er sich die jetroffene Stelle  
rieb. Eisen blieb bei hohe 6 im Halle stehen und  
im Publikum brach ein Tumult los, bei ist schreunigst  
durch die Garderobe veterierte. Die Freizeite hat  
mir aber doch jesein und erkannt. Ich kritzte von  
Eisen den Voochpass und wurde aus die „trübende  
Denne“ ausgelassen. Gise geht jetzt mit Sauer.  
— Das Urteil lautet auf 50 Mark.



### Das Grab des Dichters Heinrich v. Kleist



Das deutsche Volk erfüllt eine Ehrenpflicht, daß  
es jetzt auf Kosten des Reiches das Grab des Dichters  
Heinrich v. Kleist pflegen wird. In dem neuen  
Etat sind 10 000 Mk. eingestellt, eine Summe, die  
ausreicht, die letzte Ruhestätte eines großen nation-

alen Dichters würdig zu schmücken und dauernd  
instandzuhalten. Der bisherige Zustand des Grabes  
war fast unwürdig zu nennen, es war sogar in Ge-  
fahr, gänzlich vom Erdboden zu verschwinden.

Murri, der Vater der Gräfin Anna Donnatini,  
die in dem Prozeß wegen Ermordung ihres  
Gatten zu zehn Jahr Zuchthaus verurteilt  
worden war, hielt am Mittwoch an der  
Univeristät Bologna seine erste Vorlesung seit  
der furchtbaren Bluttat in der Familie. Dem  
Schwerverurteilten greifen Gelehrten wurden zu  
Beginn wie zum Schluß der Vorlesung be-  
geisterte Huldigungen dargebracht.

**Diebstahl aus Raube.** Vor einem Jahre  
wurden einer reichen Schweizerin namens  
Grecchi aus ihrer Villa in Lugano alle ihre  
Juwelen im Werte von vielen Tausenden ge-  
stohlen, ohne daß es der Polizei gelang, eine  
Spur der Schmutzfägen zu finden. Vor  
einigen Tagen fanden nun Arbeiter, die das  
Dach eines leeren Hauses ausbesserten, eine  
schwere, verriegelte Kiste, die an den Polzei-  
vorstand abhändigt war. Als man die Kiste  
öffnete, fand man alle gestohlenen Juwelen  
darin und ein von weiblicher Hand geschriebenes  
Briefchen folgender Inhalts: „Als ich die  
Juwelen stahl, hatte ich nicht die Absicht, mich  
zu bereichern; ich wollte mich nur an Frau  
Grecchi rächen, die ich hasse. Ich hoffe, daß  
mir dies gelungen ist.“

**Die letzte Abrechnung König Oskars**  
mit Norwegen. Zum letzten Male hat in  
der vorigen Woche König Oskar II. durch den  
Hofmarschall Kajaab unter seinen bisherigen  
norwegischen Hofbeamten die schließlichen Abrech-  
nungsgeschäfte verteilen lassen, ferner hat er  
die ihm anlässlich seiner silbernen Hochzeit ge-  
machte Geschenke an Norwegen zurückgegeben.  
Auch einige kleine Willen, die für ihn in der  
Nähe Christianias gebaut worden waren, hat  
der großmächtige König zu billigem Preise der  
norwegischen Regierung überlassen.

Wasser lassen. Seine Frau aber traf ihn an,  
wie er, daß er in der Hand, kampfhaft auf  
dieses starrte, während die Uhr unterdessen im  
heiligen Wasser brodelte. Bei einer andern  
Gelegenheit ging er einmal mit einem Herrn  
spazieren, der als Gast in seinem Hause weilte.  
Als sie wieder nach Hause kamen, wandte sich  
Sir John an der Haustür zu dem Gast,  
schüttelte ihm die Hand zum Abschied und sagte  
liebenswürdig: „Ich würde Sie mit dem größten  
Begehren einladen, doch bei mir zu wohnen,  
da Sie hier in der Stadt fremd sind. Aber  
es geht beim besten Willen nicht, unser  
Freundenzimmer ist besetzt, wir haben schon  
Vogelbrot.“

### Gerichtshalle.

**Bohum.** Ein Jüngling hatte zwei Mädchen  
lieb. Der Jüngling — es war der Bergmann  
Joseph Kleinigal von Herne — wollte seine beiden  
Brauten mit einem lang-frumigen Geschenk erfreuen;  
er entleerte in finsterner Nacht ein Feuerfässchen, nahm  
zwei ihm nicht gehörende Myrtenbüsche und schenkte  
jeder der beiden Angebeteten eines der zartgrünen  
Gewächse. Die Strafkammer verurteilte den gefühl-  
vollen Myrtenliebhaber und Doppelbräutigam wegen  
Diebstahls zu drei Tagen Gefängnis.

**Thorn.** Auf Verurteilung vom Gerichtsherrn de-  
rurierte das Obergericht des 17. Armeekorps  
den früheren Musikleiter, jetzigen Rekruten-Be-  
rath Reppel-Verlin, der gelegentlich Winalt im  
Mantel bei Schneemäßen sich einen gelinden  
Kausch angetrunken, dann Unteroffiziere anzuregen  
sah sich disziplinärlich vergangen hatte, zu 5 Jahr  
Gefängnis, während das Kriegsgesicht drei Jahr  
Gefängnis als ausreichende Sühne erachtete hatte.  
Die Verurteilung des Angeklagten, er habe das Ver-  
gehen in unzurechnungsfähigem Zustande begangen,

Band herab das lebensgroße Porträt seiner  
geliebten Waise, der so jung und früh ver-  
storbenen Mutter Verias.  
Der alte Baron v. Gelbern, Veria und der  
Graf standen zunächst der Tür, die noch halb  
geschlossen war.  
Graf Rodden ergriff den Drücker, und die Tür  
öffnete sich.  
Zwei Ausrufe — freudig — tiefbewegt —  
sitzend — wurden zugleich laut. Der alte  
Baron war vor einen einzigen Blick auf die  
ihm gegenüber stehende Waise.  
„Meine — Tochter — meine Kinder —“  
brach es stöhnend, tiefbewegt über seine Lippen.  
„Mein Vater — meine lieben Eltern —“  
erwiderte es freudig und innig aus dem Munde  
Verias.  
Der alte Baron tastete nach einem Sessel,  
der Graf eilte ihm zu Hilfe und der Kreis  
lief in das weiche Polster.  
„Meine Tochter —“ und er ergriff die  
Hände seiner Enkelin und sprach leise vor sich  
hin: „Ja, das ist ihr mildestes, liebste Gesicht, ihr  
schönes Kinderauge, das du von ihr geerbt  
hast — und dies Auge lächelt und strahlt  
nicht — es schaut verzeihend auf mich herab.“

Graf v. Rodden hatte neben dem Porträt  
der verstorbenen Mutter Verias das ihres  
Vaters, von Künstlerhand nach einem Photo-  
gramm gemalt, anbringen lassen, um seiner  
jungen Frau damit das gewiß erwünschteste  
Hochzeitsgeschenk zu machen.  
Und während nun die kleine Gesellschaft

noch das kleine Waldhäuschen und den das-  
selbe umgebenden Garten durchwanderte, führte  
Graf Rodden Veria nach der Eingangstür,  
und sie in seinen Arm geschlossen haltend,  
während sie hinaufschaute zu ihm voll unsag-  
baren Liebesglücks — sprach er mit seiner  
weichen Stimme: „Mein Verzeihung, mein  
süßes Lieb — hierher wollen wir stehen, wenn  
es uns draußen in der großen, oft so iden-  
tischen Welt nicht mehr gefällt, hierher — wo des  
Waldbes Friede uns stets umgeben wird.“

G u b e.

### Die „Kehrseite der Medaille“ im Leben der großen Sänger

und Sängerinnen, die dem großen Publikum  
immer als die bewunderten Schöpfung der  
Götter erscheinen und von deren Ruhm und  
goldenen Lohn die Zeitungen immer wieder be-  
richten, zeigen die in einer englischen Zeitschrift  
wiedergegebenen Veleminisse einiger der be-  
kanntesten „Stars“ über die Nervenqualen, die  
sie wohl alle anzusehen haben. Dieses  
Nervenleiden, erklärte Marcella Sembrich, ist  
in der Tat eine richtige Krankheit; sie kommt  
jedes Jahr über die meisten von uns. Zu-  
weilen ist der Gedanke, am Abend singen zu  
müssen, eine solche Qual für mich, daß ich  
das Gefühl habe, kein Lohn an Gold oder  
Ruhm könne die schreckliche Stunde aufwiegen,  
die ich fast vor jedem Auftreten habe. Ge-  
wöhnlich leide ich sehr, eben dies wird  
mich bestimmen, mich von der Bühne zurück-

### Buntes Allerlei.

**Der Tee des Kaisers von China** wird  
mit der äußersten Sorgfalt, ja, mit fast heiliger  
Ehrfurcht behandelt. Er wird in einem voll-  
ständig abgeschlossenen Garten gezogen, damit  
sich kein Mensch und kein Tier demselben  
nähere. Die Wege in diesem Teegarten werden  
täglich gekehrt, und man sorgt ängstlich dafür,  
daß ja kein Schmutz auf die Blätter falle.  
Zur Zeit der Ernte müssen sich die Schmitter  
des Genusses der Fische enthalten, damit „Ihr  
Atem nicht die Blätter verberbe“, sich dreimal  
des Tages warm baden und überdies noch die  
Blätter mit Handschuhen abspülen. Auch bei  
der späteren Zubereitung verfährt man mit gleich  
angstlicher Vorsicht.

zugiehen.“ Die Primadonna hat die be-  
deutendsten Ärzte Europas befragt und alle  
möglichen Kuren versucht, vom kalten Wasser  
bis zur Hypnose, alles jedoch ohne Erfolg.  
Die einzige Linderung fand sie in längeren  
Spaziergängen; da sie diese aber an den  
Tagen, an denen sie singt, nicht unternehmen  
kann, so ist es, wie sie sagt, ihr unvermeid-  
liches Schicksal, daguziken und sich immer  
elender zu fühlen, je näher die Stunde ihres  
Auftritts herannäht. Auch Emma Calvé litt  
vor einiger Zeit so sehr unter diesem Uebel,  
daß sie gezwungen war, an den Tagen, an  
denen sie sang, alle Einladungen abzulehnen,  
die sie länger als ein paar Minuten in  
Anspruch nahmen. Die Ursache dieser krank-  
haften Nervosität bei großen Sängern findet  
Marcella Sembrich vor allem in der steten  
niederdrückenden Angst, sie könnten ihren Ruf  
und die Gunst des Publikums verlieren. Der-  
selben Ansicht ist Fr. Christine Nilsson. „Glan-  
zen Sie einem Künstler nicht, der Ihnen sagt,  
daß er niemals nervös sei“, antwortete sie sich,  
„oder er ist entschieden kein Künstler. Ich  
wenigstens kannte keinen von Bedeutung, der  
sich beherrschte und ruhig sein konnte, und vor  
allem beim Beginn der Aufführung.“ Um diese  
nervösen Leiden zu bekämpfen, hat Bill Leh-  
mann angeblich aufgehört, jemals Fleisch zu  
essen; Tee, Kaffee, sowie jedes anregende Ge-  
ränk wurden von ihr verpönt, bis sie es  
geradezu auf eine spartanische Lebensweise  
gebracht hatte. Aber doch melden sich auch bei  
Ihr noch die Nerven, wenn sie auch jetzt viel  
weniger unruhig sind als früher.

### Bekanntmachung.

Die Kirchbauabrechnung liegt vom 6.-20. Dezember zur Einsicht im Amtszimmer des Herrn Gemeindevorstandes Ad. Behold aus Bretnig, 4. Dezember 1905.  
Der Kirchenvorstand.  
Reinmuth, Pfarrer.



Der hiesige  
**Männergesangverein**  
gedenkt Freitag den 8. Dezember sein  
**43. Stiftungsfest**

im Saale des „Deutschen Hauses“ abzuhalten.  
Anfang abends pünkt 8 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
H. Schölzel, Vorst.



Die  
**Freiwillige Feuerwehr Bretnig**

hält Sonntag den 10. Dezember d. J. von abends 6 Uhr an im Gasthof zur goldenen Sonne ihr

**28. Stiftungsfest,**

bestehend in Konzert, Aufführungen und Ball, ab.  
5 Uhr Versammlung im Anker.  
Gegen 6 Uhr Abmarsch nach dem Festlokal.  
Hierzu lobet alle Freunde und Gönner ein  
**Das Kommando.**

### Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Bretnig und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich im

Gasthose zur grünen Aue  
am heutigen Tage ein

**Fleisch- und Wurstwarengeschäft**  
eröffnet habe. Ich bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne hochachtungsvoll

Bretnig, den 1. Dezember 1905.  
NB. Gleichzeitig empfehle ich mich als Hauschlächter.  
**Ewald Richter.**

### Deutsches Haus.

Am 6. und 7. Januar 1906 halte ich meinen

**Karpfen-Schmaus**  
ab, was ich hiermit vorläufig anzeige.  
Otto Haus.

Erfuche meine werten Kunden, ihren Rabatt gegen Rückgabe der Rabattmarken

bis zum 24. Dezember  
in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen.  
Hochachtungsvoll  
**Robert Edwin Weber,**  
Grossröhrsdorf, Schulstr. 273.

NB. An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

## Steinkohlen-Briketts,

beste Marke, sind angekommen und empfiehlt billigt  
**A. Ahmann,**  
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach kurzen, schweren Leiden gestern nachmittags 1/2 1 Uhr unsere herzengute, innigstgeliebte, einzige Tochter

**Johanna**  
im 11. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze tiefbetäubt an  
die schwergeprüften Eltern

**Theodor Hartmann und Frau.**  
Bretnig, den 5. Dezember 1905

Die Beerdigung findet Donnerstag den 7. Dezember nachm. 3 Uhr von der Parentationshalle aus statt.

Nachdem unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Fräulein Anna Florentine Boden

In den kühlen Schoss der Erde gebettet worden, drängt es uns, Allen, die durch liebevolle Teilnahme, schriftliche und mündliche zu Herzen gehende Trostesworte, erhebende Gesänge, überreichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit unsern Schmerz zu lindern suchten, den

**herzlichsten, tiefempfundensten Dank**

auszusprechen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Grossröhrsdorf, Wilsdruff, Chemnitz, Frankenberg, den 3. Dezember 1905.

## Ein grosser Posten Steingut mit kleinen Fehlern

verkauft zu ganz billigen Preisen  
Bruno Nitsche, Klempnermstr.

## Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfehlen zu äußerst billigen Preisen

H. A. B. Schölzel & Sohn.

## Grosse Weihnachts-Ausstellung

aller Arten  
**Sattler-, Korb- und Spiel-Waren**

in anerkannt reichster Auswahl zu äußerst billigen Preisen.  
Bei Bedarf empfehle ich dieselbe einer geneigten Beachtung.

**F. A. Bienert, Sattlermeister.**  
NB. Alle in mein Fach einschlagende Arbeiten und Reparaturen werden pünktlich ausgeführt.

**Schützenhaus.**  
Mittwoch den 13. Dezember  
**Großes Schlachtfest,**  
verbunden mit

**Gesellschafts-Skat-Spiel,**  
was hiermit vorläufig angezeigt  
**Ernst Hänel.**

**Gasthof zur Klinke.**  
Heute Mittwoch  
**Schlachtfest,**

vormittags Weißfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut und Klößen, wozu freundlichst einladet  
**H. Beeg.**  
Wurst auch ausser dem Hause.

**Restauration zum Rosental.**  
Heute Mittwoch  
**Schlachtfest,**  
wozu freundl. einladet  
**Dr. Leunert.**

**Grüne Aue.**  
Alle, die gesonnen sind, wieder am  
**Schützenklub**

teilzunehmen, werden ersucht, sich **Sonnabend** den 9. Dezember abends in der Aue einzufinden.

**In's Auge**  
fallend ist jedes Gesicht ohne Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Milieffur, Finnen, Flechten, Bläschen, Hautröthe, u. Daher gebrauchen Sie nur **Stechenpferd.**

**Teerschwefel-Seife**  
v. **Berzmann & Co.,** Radebeul mit Schutzmarke: **Stechenpferd.**  
A St. 50 Pfg. bei **Theodor Horn.**

**Erfinder!**  
Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und 15% vom Reingewinn für eine neue, gewinnbringende Erfindung oder Idee. Offert erbet an

Patentbureau  
**Rich. Kempe, Dresden,**  
Hospitalstr. 5.

**Zollinhaltserklärungen**  
empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

## Wer? Stellung

in der Landwirtschaft sucht, oder wer sich zum **Oekonomie-Verwalter, Rechnungsführer, Amtssekretär, Buchhalter, oder Molkereibeamter** ausbilden will, der wende sich vertrauensvoll an den

**Landwirtschaftlichen Beamten-Berein**  
zu **Braunschweig, Steinstraße 2.**  
Bereinszeitung und Prospekte gratis. Der 144 Seiten starken Lehrplan für 50 Pfg. in Briefmarken.

**Thran-Lederfett,**  
in Dosen zu 10, 20, 30, 50 und 100 Pfg. empfiehlt

**August Dröse,**  
Sattlermeister.

**Geübte Blumenarbeiterinnen**  
werden für dauernde Beschäftigung sofort gesucht bei  
**Frau Auguste Adler,**  
Bretnig Nr. 85 c

Seht muß man mit **Heringen** handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. **Neue Vollheringe,** Tonne 1000 St. 40 Mk., halbe Tonne, 500 St. 20,50 Mk. Probefäß, 100 St. 4,50 Mk., versende gegen Nachn. **Paul Heide,** Wittweida. Bei Bestell. nächste Bahnstation angeben.

**Dauerbrand-Öfen**  
Kanonenöfen, Ofenrohre und -Rale  
empfiehlt  
**Max Steglich.**

**Frisch eingetroffen:**  
**PALMIN,**

vorzüglich zum Braten und Baden, empfohlen  
**F. Gottb. Horn, Theodor Horn.**

**Marktpreise in Kamenz**  
am 30. November 1905.

höchster		niedrigster		Preis.	
M.	P.	M.	P.	M.	P.
50 Kilo	7 81	7 30	Getr.	50 Kilo	2 20
Rorn	8 15	7 65	Stroh	1200 Pfd.	18 —
Weizen	7 75	7 —	Butter 1 Kilo	(höchster)	2 40
Gerste	8 75	7 —	niedrigst.		2 10
Soja	7 75	7 30	Erbsen 50 Kilo		12 —
Weiden	14 —	13 —	Kartoffeln 50 Kilo		1 80

Kirchennachrichten von Bretnig  
Freitag den 8. Dez. nachm. 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Auf die der heutigen Auflage unseres Blattes beigegebene Beilage von Oskar Bloedel, Marktneufkirchen, sei ganz besonders aufmerksam gemacht.